



Ein aufrüttelnder Abend: Katya Ladynskaya und Konstantin Skiba schießen in der Regensburger Neupfarrkirche mit Spielzeugpistolen aufeinander.

Foto: altfoto.de

## „Wir wollten diesen Krieg nicht!“

Eine bildstarke Performance stellt Fragen, auf die es keine einfachen Antworten gibt

Von Peter Geiger

**Regensburg.** Warum Krieg? Wahrscheinlich ist das die Frage, die die Existenz der Menschheit am meisten berührt. Vor rund 90 Jahren stellten sich Sigmund Freud und Albert Einstein im Rahmen eines Briefwechsels, 1933 veröffentlicht, genau diesem Rätsel. Denn so fortgeschritten den beiden führenden Intellektuellen die Menschheit in Naturwissenschaft und Technik entgegentrat, so atavistisch hinterherhinkend erschien sie ihnen in ihrer moralischen Gerüstetheit. „Menschen führen Krieg, weil ihnen ein zerstörerisches Bedürfnis innewohnt“, so absolut urteilte Einstein damals.

Die Theatermacherin Katya Ladynskaya stammt aus St. Petersburg und lebt seit rund 15 Jahren in Regensburg. Im März 2022, wenige Wochen nach dem Überfall auf die Ukraine, gründete sie eine Friedensinitiative, in der sie mit anderen oppositionellen Russen und Ukrainern gegen den Krieg kämpft. Ihr Kompagnon, der Schauspieler Konstantin Skiba, stammt aus dem ostukrainischen Donbas und ist mit Kriegsbeginn hierher geflohen.

Gemeinsam warfen die beiden Künstler in ihrer Performance in der Neupfarrkirche genau jene Frage auf: Warum Krieg?

Man mochte vielleicht aus dem als Publikumsränge dienenden Kirchengestühl etwas schlaumeierhaft die Antwort vorwegnehmen und nach vorne rufen: „Naja, des Rätsels Lösung hat im aktuellen Fall fünf Buchstaben und sie lautet Putin.“ Dem widersprechen die beiden Akteure ganz und gar nicht. Es ist auch für sie offensichtlich, dass es der Wille des Kremlherrschafters war, den Rubikon endgültig zu überschreiten, an diesem Morgen des 24. Februar 2022. Sie selbst, sie wollten diesen Krieg nicht. Aber russische Truppen fielen in die Ukraine ein, mit dem Ziel, sich innerhalb weniger Tage das gesamte Land untertan zu machen.

### Müde von der Welt

Das Existenzrecht der Ukraine hatte Putin mit seiner „Russki Mir“-Rhetorik (also die Definition von Einflussphären auch außerhalb Russlands) vorher schon in Frage gestellt. Und vielleicht gerade auch deshalb, weil die Okkupation nicht im gewünschten Tempo von stat-

ten ging und sich die ukrainische Bevölkerung mit aller Macht wehrte, kam es zu Kriegsgräueln.

Hoch droben an der Decke der Neupfarrkirche, dort, wo symbolisch in einem Gotteshaus der Himmel sein soll, dort sind bei der Performance, die am Wochenende an zwei Abenden zu erleben war, projizierte Filmausschnitte zu sehen. Sie erinnern an Gräueltaten. Etwa an die Massaker in Butscha, jenem Vorort der ukrainischen Hauptstadt, an dem nach dem Abzug russischer Invasionstruppen mutmaßlich 300 zum Teil geschändete Leichen gefunden wurden. Oder an den Angriff auf den Bahnhof von Kramatorsk am 8. April 2022, bei dem mutmaßlich 57 Menschen – Frauen und Kinder vor allem – ums Leben kamen.

Diese Bilder, sie haben sich auch in unsere Hirne eingebrannt – wenngleich Katja Ladynskaya und Konstantin Skiba zum Klang düsterer Musik und zu per Overhead an die Wand geworfenen Bildern darauf verweisen, dass auch vor dem Hintergrund dieses Kriegs der Hunger nach bunter Unterhaltung hierzulande ungestillt ist. „65 Prozent der Deutschen, die angegeben haben, dass sie

die Nachrichten zum Teil ausblenden, sie blenden auch die Ukraine-Nachrichten aus! Kurzum, niemand will das sehen!“, plärrt Katja Ladynskaya kämpferisch von der Kanzel in den Echoraum der Neupfarrkirche. Sie spricht damit das an, was soziologisch so kühl als News-Fatigue, als Müdigkeit dem Weltgeschehen gegenüber beschrieben wird.

### Die Künstler

**Katya Ladynskaya:** Die Theaterregisseurin, Autorin und Performerin wurde 1994 in St. Petersburg geboren. Ihre Arbeiten waren schon an vielen Orten zu sehen, 2019 wurde sie mit dem Neumüller-Stipendium der Stadt Regensburg ausgezeichnet.

**Konstantin Skiba:** Der ukrainische Film- und Theaterschauspieler arbeitet auch als Videoproduzent. Er stammt aus dem Donbas. Skiba hat in Charkiw studiert und ist vor dem Krieg aus seinem Heimatland hierher nach Deutschland geflüchtet.

Während die beiden mit weißen T-Shirts bekleideten Akteure aufeinander mit Spielzeugpistolen schießen und fortan blutbesudelt sind, als wär das ganze rund 50 Minuten dauernde Spektakel eine Partie Paintball oder Gotcha, machen sie sich auf die Suche nach russischen Intellektuellen, die imperialem Gedankengut das Wort geredet haben.

### Die „Verleumder Russlands“

Für viele im Publikum neu: ein Gedicht von Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky. Er hatte es 1991, angesichts des Auseinanderfallens der Sowjetunion, geschrieben. Unter dem Titel „Die Unabhängigkeit der Ukraine“ zieht er genau gegen diese Unabhängigkeit zu Felde. Ähnlich sein Schriftstellerkollege Alexander Puschkin: Der übersandte 1831 eine poetische verbrämte Adresse an die „Verleumder Russlands“ und stieß dabei ins gleiche Horn.

Und so mündet eine an Assoziationen reiche und bildstarke Performance in ein Publikumsgespräch, das weit nach 23 Uhr erst endet – weil die hier in den Raum gestellten Fragen eben nicht simpel beantwortet werden können.

## Glaskunst von Lüpertz ein Magnet

**Regensburg.** In der Museumskirche St. Ulrich riss der Strom der Besucher nicht ab: Tausende Menschen wollten die Glasmalereien von Markus Lüpertz sehen. In den fünf Tagen nach der Segnung der Fenster kamen 3000 Gäste, um das Farbfunkeln auf sich wirken zu lassen. „Und alle 23 Führungen, die wir angeboten hatten, waren mit jeweils 35 bis 40 Teilnehmern ausgebucht“, sagte Maria Baumann, Leiterin der Kunstsammlungen des Bistums, gestern auf Nachfrage der Mediengruppe Bayern.

Das Gotteshaus aus dem 13. Jahrhundert ist ein Juwel; hier ist der Übergang von der Romanik zur Gotik mit Händen zu greifen. Mit den Fenstern von Markus Lüpertz zieht zeitgenössische Kunst in St. Ulrich ein und gibt dem Raum gleichzeitig etwas von der ursprünglichen Anmutung zurück.

Das Bistum reagiert auf die hohe Nachfrage: Das Farbfunkeln geht weiter. St. Ulrich öffnet den ganzen August jeden Samstag und Sonntag (11 bis 17 Uhr). Führungen (je 14.30 und 15.30 Uhr) geben Details zu den Fenstern preis. Familientermine sind jeden Samstag (13.30 Uhr) und jeden Sonntag (14 Uhr) kann man den Raum bei Konzerten erleben. Alle Angebote der Kunstsammlungen des Bistums sind kostenlos.

Parallel zeigt die Galerie Art Affair bis 15. August Kunst mit Glas von Markus Lüpertz, darunter einen 500 Kilo schweren David aus Vollglas. el



Markus Lüpertz vor der Westrossette: Die Fenster ziehen Gäste in Scharen an. Foto: altfoto.de

## Streit um Staatsoper

**Nürnberg.** Die Stadt Nürnberg lehnt einen dauerhaften Umzug der Staatsoper auf das ehemalige Reichsparteitagsgelände ab. Eine Rückkehr an den angestammten Ort in der Stadtmitte stehe – auch laut Stadtratsbeschluss – außer Frage, sagte Kulturbürgermeisterin Julia Lehner (CSU) gestern. Der Standort besitze nicht nur Tradition, sondern garantiere auch die Nähe aller vier Sparten zueinander.

Kulturstaatsministerin Claudia Roth (Grüne) war vorgeprescht. Sie hatte für einen dauerhaften Umzug der Nürnberger Staatsoper in den Innenhof der einst von den Nazis errichteten Kongresshalle plädiert. „Wenn es die Oper wirklich schafft, diesen Wahnsinnsort am Reichsparteitagsgelände erfolgreich zu bespielen, dann ist das ziemlich einzigartig“, sagte sie. „Warum sollte man dann zurück ins alte Domizil? Wenn das funktioniert ist das ein Sieg der demokratischen Kultur. Das wäre ein starkes Signal weltweit.“

Operndirektor und Staatsintendant Jens-Daniel Herzog sieht einen dauerhaften Umzug, genau wie Kulturbürgermeisterin Lehner, kritisch: „In diesem Fall müsste komplett neu und anders geplant und

## Nur ein schwaches Echo des Blues

Vieux Farka Touré beim Klangfarben-Festival: Das begeistert am ehesten die Post-Achtundsechziger

Von Michael Scheiner

**Regensburg.** Wie der malische Musiker Vieux Farka Touré zum Attribut eines „Jimi Hendrix der Sahara“ gekommen ist, ist ziemlich rätselhaft. Beim Auftritt mit seinem Trio im Thon-Dittmer-Hof jedenfalls war im Spiel auf der elektrischen Gitarre nichts zu hören, was ihn mit dem innovativen amerikanischen Saitenartisten musikalisch verbinden würde. Mit etwas gutem Willen kann man noch den Blues als verbindendes Element erkennen, der von den formalen und sozialen Wurzeln her auch im genialen Spiel von Hendrix spürbar war.



Simple Melodien, wenig klangliche Abwechslung: Vieux Farka Touré

Bühne tat, drohte die Stimmung zu kippen. Nach mehreren Anläufen, die Musiker mit Klatschen zum Weiterspielen zu bewegen, ertönten erste erboste Pfeife. Das immerhin gab den Anstoß, dass sich die Tür zur Künstlergarderobe öffnete. Leichtfüßig jumpten der traditionell gekleidete Songwriter mit Bassist Marshall Henry und Adama Koné im Schlepptau auf die mittlerweile im Dämmerlicht liegende Bühne. Bevor das Konzert fortgesetzt wurde, musste Schlagzeuger und Perkussionist Koné noch die in der Garderobe vergessene Sonnenbrille holen. Ohne dieses Distanz schaffende

musikalischen Traditionen Malis geprägten Songs von Tourés aktuellem Album „Les Racines“ (die Wurzeln) auch bestens geeignet. Weniger erfrischend wirkte sich das Konzert auf das Gemüt von Gästen aus, die auf abwechslungsreiche Arrangements, klangliche Vielfalt und emotionales Feuer gehofft hatten.

Mit seinem an die Kora erinnernden Spiel erzeugte Touré zwar melodische Soundschleifen und droneartige Bassklänge, in die man sich fallen lassen konnte. Darunter lagen einfache Rhythmen, die Koné mit gefühlvoller Hingabe durchpöbelte, die aber kaum Breaks

und Songschreiber so gut wie nichts über seine Lieder erzählte. Nur die wenigen Songs, in denen er mit seinen Mitmusikern ein traditionelles Ruf- und-Antwort-Schema praktizierte, ließen aufhorchen. Hier wurden die verborgenen Verbindungslinien zu Vorläuferformen des Blues deutlich, zu den von amerikanischen Sklaven gesungenen field songs. Dennoch wäre es einfach fürs Verständnis hilfreich gewesen, wenn der Musiker ein paar informative Sätze zu den Songs verloren hätte. Das Etikett „Desert Blues“, das schon auf der deutlich spannenderen Musik seines verstorbenen Vaters Ali